

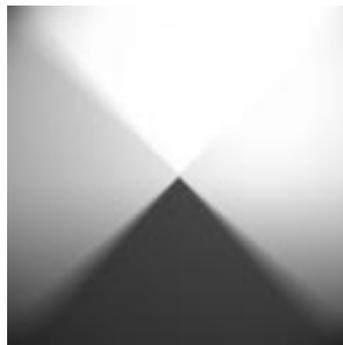
D I E S

DIES ACADEMICUS DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT MÜNCHEN, 2. DEZEMBER 2004

A C A D E

REDE DES PRÄSIDENTEN PROF. WOLFGANG A. HERRMANN

M I C U S





DIES ACADEMICUS

AUFBAUEN,
AUSBAUEN,
ERHALTEN,
ERNEUERN

Rede des Präsidenten
Professor Wolfgang A. Herrmann
zum Dies Academicus 2004
2. Dezember 2004



Das Schönste an einer großen Familie ist, wenn alle zusammenkommen und darüber sprechen,

- was und welche Werte sie verbindet,
- was sie in letzter Zeit gemacht haben,
- wohin sie wollen, jeder für sich und alle gemeinsam,
- und worauf man sich *nicht* einlässt.

Darin besteht auch der tiefere Sinn des Dies Academicus. Die akademische Familie, die bei uns an der TU München eine unternehmerische ist, setzt eine Zäsur, hält inne im Laufschritt der Zeit, überprüft die Gewohnheiten des Denkens, um sie erforderlichenfalls zu verlassen, um Altes neu zu denken, und um sich auf die Herausforderungen von morgen auszurichten.

Diese wundervolle Universität entwickelt sich immer mehr zur Solidargemeinschaft der Lehrenden und Lernenden, der Forschenden und Hörenden. Hier wird gearbeitet, gestritten und sich wieder vertragen. Hier wohnt bei aller Ungeduld auch die Geduld als die Siegerin über die Gegensätze, *patientia victrix (rerum) adversarium*. Wir sind jene Technische Universität, die seit ihrer Gründung „der industriellen Welt den zündenden Funken der Wissenschaft“ bringt, wie der erste Rektor Karl Max von Bauernfeind unsere Mission auf den Punkt gebracht hat.

AUSZEICHNUNGEN

Die große TUM-Familie hat viele verschiedenartige Talente. Alle sind sie gleichermaßen wichtig. Dennoch wollen wir besondere Leistungen auszeichnen, die oft im Stillen aber mit um so größerer Ausdauer erbracht werden. Bei Ehrungen braucht es Mut zur Lücke und Augenmaß, denn viele Hochschulmitglieder sind auszeichnungswürdig.

DIES ACADEMICUS



Mit der Karl Max von Bauernfeind-Medaille ausgezeichnet wurden:
Dr. Kai Wülbern, Dr. Bernward Jopen, Dr. Ute Lill, Prof. Uwe Baumgarten, Gerhard Böhm (vorne),
Helmut Schönenberger (v.l.n.r.).

Beim traditionellen festlichen Abendessen im Vorfeld des heutigen Tages haben wir

mit der

Karl Max von Bauernfeind-Medaille

ausgezeichnet:

Herrn Prof. Uwe Baumgarten

„in Würdigung seiner besonderen Verdienste um die Technische Universität München, insbesondere für sein Konzept zur Vereinheitlichung und Verbesserung der zahlreichen Diplom-, Bachelor- und Master-Prüfungsordnungen und die damit verbundene Vereinfachung der Verwaltungsabläufe, verbunden mit einer Verbesserung der Dienstleistungsqualität für die Studierenden“;

Herrn Gerhard Böhm

„in Würdigung seiner besonderen Verdienste um die Technische Universität München, insbesondere für seine hilfsbereite, kompetente Art im Telefonservice des Klinikums rechts der Isar, wo seine stets freundliche Stimme ein positives Erscheinungsbild der Hochschule vermittelt“;



Dieter Heinrichsen

Herrn Dieter Heinrichsen, M.A.

„in Würdigung seiner besonderen Verdienste um die Technische Universität München, insbesondere für

den konsequenten Aufbau einer modernen, dezentral organisierten und dennoch geschlossen auftretenden Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie für die Entwicklung einer vertrauensvollen Atmosphäre mit der deutschen Medienszene“;

Herrn Dr. Bernward Jopen und Herrn Helmut Schönenberger

„in Würdigung des dynamischen und effizienten Aufbaus der UnternehmerTUM GmbH und der daraus resultierenden hochschulweiten Qualifikationsprogramme zum Nutzen unserer Studierenden und jungen Wissenschaftler“;

Frau Dr. Ute Lill

„in Würdigung ihrer besonderen Verdienste um die Technische Universität München, insbesondere für ihr jahrzehntelangen Verdienste um eine hervorragende Medizinerbildung sowie für ihre Tätigkeit als Hochschulfrauenbeauftragte, ihr uneigennütziges und mit hohem Verantwortungsgefühl ausgeübtes Engagement für die Belange von Frauen an der TUM“;

Herrn Dr. Kai Wülbern

„in Würdigung seiner besonderen Verdienste um die Technische Universität München, insbesondere für seinen Einsatz bei der Entwicklung eines Rahmenplans zur Sicherung einer optimalen Abwicklung von Prüfungsverwaltungsprozessen sowie bei der Pilotierung von Managementsoftware für ein einheitliches, modernes Prüfungsverwaltungssystem“.

Für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen ehren wir am heutigen Tage mit der

Heinz Maier-Leibnitz-Medaille:

Herrn Prof. Dr.-Ing. Georg Färber

„in Würdigung seiner weltweit beachteten Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Prozessrechner-technik und der Realzeit-Computersysteme, insbesondere der autonom sichtgesteuerten Roboter, sowie für seine wertvollen Anregungen für die Umsetzung in der Wirtschaft“;



Prof. Arne Skerra,
Heinz-Maier-Leibnitz-Medaille

Herrn Prof. Dr. Arne Skerra

„in Würdigung seiner bahnbrechenden Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Molekularen Biochemie und Biotechnologie, insbesondere des rationalen und kombinatorischen Protein-Designs, bei dem er die völlig neuartige Stoffklasse der Anticaline entdeckt und daraus ein neues Technologieprinzip der Lebenswissenschaften entwickelt hat“;

Herrn Prof. Dr.-med.

Albrecht Struppler

„in Würdigung seiner pionierhaften Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der sensomotorischen und schmerzleitenden Systeme, insbesondere der elektro-physiologischen Diagnostik, der Entwicklung der Stereotaxie, mit der er seiner Zeit weit voraus war, und als aktiver Gestalter der Neurologischen Klinik und Poliklinik des Klinikums rechts der Isar zu einer weltweit anerkannten klinisch-wissenschaftlichen Einrichtung“;

Frau Prof. Dr.med.

Anna-Elisabeth Trappe

„in Würdigung ihrer herausragenden Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Neurochirurgie, insbesondere im Bereich der Wirbelsäulen- und Rückenmarksdiagnostik, als hervorragendes Organisations- und Führungstalent der Neurochirurgischen Klinik und Poliklinik des Klini-

kums rechts der Isar auf dem Weg zur international renommierten Einrichtung, sowie als Ärztin, der die Achtung vor der Würde des Menschen bei der Behandlung ihrer oftmals schwerkranken Tumorpatienten oberste Priorität hat“.

Der Innovationspreis
„Academicus 2004“

wird für originelle
Verbesserungsvorschläge
vergeben. Es erhalten ihn in
diesem Jahr:

Johann Görzen,

(Lehrstuhl für Feingerätebau und Mikrotechnik in der Fakultät für Maschinenwesen)

„für seinen Vorschlag „Energy@TUM - Energiesparen durch Visualisieren des Energieverbrauchs“;



Mit der Heinz Maier-Leibnitz-Medaille ausgezeichnet wurden:
Prof. Albrecht Struppler (links), Prof. Anna-Elisabeth Trappe, Prof. Georg Färber (rechts).

Daniel Kastenholz

(Erstsemester-Student im Master-Studiengang Informatik)
„für seinen Vorschlag „Virtuelle Verbindung der Hauptstandorte der TUM durch Liveübertragungen des Campus-Lebens“;

Frau Dr. Eva Sandmann

(Alumni & Career Service im StudentenServiceZentrum)
„für ihren Vorschlag TUMteams 2006 – Für eine sportliche Universität“.



ACADEMICUS-Preisträger 2004:
Johann Görzen, Dr. Eva Sandmann,
Daniel Kastenholz (v.l.n.r.)

GUTE LAUNE

Am heutigen Dies Academicus 2004 ist die Familie besonders gut gelaunt. Dreimal hintereinander sehen uns Hochschulrankings obenauf: Im Juli das sog. Shanghai-Ranking; es objektiviert die internationale Resonanz auf unseren wissenschaftlichen Output – Nummer 1 in Deutschland, Rang 45 weltweit, Grund zur weiteren Anstrengung. Dann das nationale FOCUS-Ranking: Platz 1, auf der Basis gemischter Indikatoren aus Wissenschaft und Lehre. Und schließlich der „StudentenSPIEGEL“ letzte Woche: gewissermaßen als Ritterschlag, denn es war im Wesentlichen die Qualität der Studierenden und das Votum der Studierenden, was uns vor Freiburg die Goldmedaille brachte.

Die gemeinsamen Anstrengungen beginnen sich auszuzahlen:



Der Spiegel Nr. 48/2004

- Auswahl der Studierenden in 10 Fächern nach Eignung und Begabung;
- Modernisierung der Studienangebote unter aktiver Beteiligung der Studierenden;
- Studenten-Service-Zentrum zur Optimierung der Dienstleistungsqualität;
- Teilhabe der Studierenden an der Verantwortung;
- offene Kommunikationskultur, aus der sich Corporate Identity entwickelt, siehe Thema EXCELLENZ-TUM.

Auf den Weg gebracht sind 7 Projekte im Elitenetzwerk Bayern, 5 weitere sollen folgen. Wenn es schon „so toll an unserer TU“ ist, muss Freude über den TUM-Auftritt gar in der BILD-Zeitung erlaubt sein.

Aber: Lorbeeren sind nicht zum Ausruhen da, sondern sie nehmen ganz besonders in die Pflicht. Wer rastet, der rostet.



Abendzeitung, 22.11.2004

IDEE UND AUFTRAG DER UNIVERSITÄT

Universität ist frei von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik nicht zu denken. Umso mehr hat sie sich in einer Zeit des dramatischen Wandels auf ihre Grundidee zu besinnen. Wir sind dazu da, die kommende Generation der wissenschaftlich-technischen Eliten am wissenschaftlichen Gegenstand auszubilden, ihnen einen Begriff von Wissenschaft aus eigener Anschauung und aus eigener Anstrengung heraus zu vermitteln. Nicht nur das Wissen auf der Höhe der Zeit zu transportieren, sondern gemeinsam mit den Frischen, Wissbegierigen, Bildungshungrigen neues Wissen zu schaffen, dieses neue Wissen zu bewerten und seine Umsetzungswürdigkeit zu prüfen. Nur so wird Universität wieder zum Kommunikationsraum der Gesellschaft, zur Vordenkerin von Staat und Gesellschaft. An diesem Anspruch müssen wir uns täglich messen.



BILD München, 26.11.2004

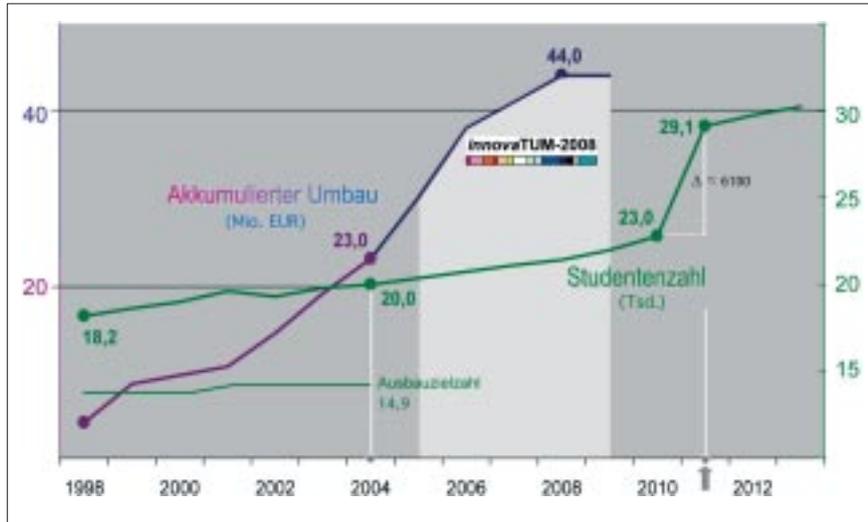
Auch wenn wir keine Hellseher sind, stehen wir als Universität in der Pflicht, unser Land um Jahre, um Jahrzehnte vorzudenken. Wie sieht die Welt in 20 Jahren aus, wenn die Studienanfänger des Wintersemesters 2004 längst in der Verantwortung für dieses Land sind?

- Erstens wird es auch dann noch keine Bodenschätze geben, die man nur fördern und verkaufen müsste. Vielmehr liegen,
- zweitens, unsere Schätze im Erfindergeist und in der sprichwörtlichen Arbeitsdisziplin der Naturwissenschaftler und Ingenieure, denen das Land Dichter und Denker Orientierung gibt.
- Drittens wird Europa ein neues Gesicht haben. Der Integrationsprozess ist am 1. Mai mit 70 Mio. neuen Europäern in eine neue Phase getreten: Eine bescheidene, fortschrittsorientierte junge Generation von Osteuropäern, die es wissen will, wird einen Binnenwettbewerb auslösen, der unser „Made in Germany“, aber auch die innovationshemmende „German Angst“ kräftig herausfordert. Gleichzeitig wird Deutschland,
- viertens, ab Mitte der nächsten Dekade in eine demographische Verknappung hineinlaufen, deren Ausmaß und Folgen historisch ohne Vorbild sind. Wir werden weniger, und dagegen ist schon heute nicht mehr viel zu machen. Dabei wächst,
- fünftens, die Weltbevölkerung dramatisch an. Von heute 6 auf morgen 9-10 Milliarden Menschen,

verbunden mit unvorhersehbaren Struktur- und Gewichtsverschiebungen sozialer und politischer Art. Wer hier menschenverachtend auf Minderungseffekte durch neue Krankheiten setzt, unterschätzt die Folgen, die aus der immer präziseren Kenntnis der DNA-Strukturen von Mikroorganismen, Pflanzen, Tieren und Menschen resultieren. Sowie neue Krankheiten auftreten, wird sie die moderne Molekularmedizin, in Verbindung mit der Medizintechnik, teils zu heilen teils zu vermeiden lernen. Und nicht nur der blinde Bartimäus aus dem Neuen Testament (Mark. 10, 46-52) wird wieder sehen können.

- Sechstens ist China, das Land der Mitte mit 1,3 Mrd. Menschen, und ist Indien mit 1,1 Mrd. zu einer wissenschaftlich-technischen Aufholjagd ohnegleichen angetreten. Ein Dutzend neuer Universitäten in wenigen Jahren allein im Großraum Shanghai zeigt, wie sehr man auf die Aktivierung des intellektuellen Potenzials der jungen Chinesen setzt. Die entstehenden neuen Wirtschaftsmärkte werden schon heute von deutschen Unternehmen vor Ort aktiv mitgestaltet. Und auch der Mittlere Osten kommt ins Blickfeld – wissenschaftlich, wirtschaftlich, kulturell.

Wenn heute ein winziges Emirat wie Katar die größten Naturgasvorkommen der Erde erschließt und lautlos zum Sprung in die technischen Veredelung dieser Ressourcen ansetzt, dann mögen wir uns an das Deutschland des 19. Jahrhunderts erinnern, das mit der Kohleveredelung den Grundstein zu anhaltendem Wohlstand gelegt hatte. „Apotheke



Umwidmungen akkumulieren seit 6 Jahren zu 23 Mio. € jährlich, und das bei ständig steigenden Studienangeboten und steigender Studentenzahl

der Welt“, Schmiede der technischen Errungenschaften: Das werden morgen die anderen sein, wenn wir nicht forschen, forschen und nochmals forschen.

Was heißt das für die Technische Universität München, diesen winzigen Punkt auf der Weltkarte? Es heißt, dass wir unsere jungen Talente nach besten Kräften fördern müssen. Es heißt, dass wir hierzulande, aber auch international die besten jungen Kräfte suchen und sie ermutigen, sich den Ingenieur- und Naturwissenschaften, den Lebenswissenschaften und der Medizin zuzuwenden.

BESTÄNDIGKEIT IN DER ERNEUERUNG

Mit diesen unseren vier Schwerpunkten sind wir zweifellos gut aufgestellt. Nicht aber, was die finanzielle Ausstattung gegenüber Spitzenuniversitäten anderenorts betrifft. Da sind wir weit hinten. Dennoch modernisieren wir unsere Universität durch Zustiftungen, Umwidmungen, Strukturverbesserungen, Allianz- und Clusterbildung, Ausgründungen. Fachliche und überfachliche Akzente wurden strategisch gesetzt, die zugehörigen Ressourcen sind längerfristig disponiert. Diese Umwidmungen akkumulieren seit 6 Jahren zu 23 Mio. € jährlich (rote Kurve), und das bei ständig neuen Studienangeboten und steigender Studentenzahl (grüne Kurve): Platz haben wir für knapp 15 Tausend, in Ausbildung stehen derzeit 20 Tausend. Die Prognose ist bei 23 Tausend in 6 Jahren – plus 15%!

Dann folgt auch noch der doppelte Abiturjahrgang mit zweimal 6 Tausend, also 12 Tausend Erstsemester im Wintersemester 2011/12. Das heißt: etwa 30 Tausend Studierende bis etwa 2015, bevor dann die demographische Verknappung auf die Generation der Zwanzigjährigen durchgreift.

Will das Land auch dann vorne bleiben, brauchen wir Studienplätze der Spitzenklasse

- für die akademische Fort- und Weiterbildung,
- für die besten Nachwuchskräfte aus aller Welt.

Diese Plätze müssen bis dahin geschaffen sein.

Internationalisierung ist nur im Wettbewerb mit den besten Schulen möglich – USA, Australien, zunehmend auch Europa selbst. Diese Herausforderung ist hierzulande vielfach nicht begriffen.

Anzuerkennen ist die Leistung des bayerischen Wissenschaftsministers: Mit Ausnahme des „Notopfers 2004“ bleibt der bayerische Universitätsetat bis 2008 ungekürzt. Die Universität Bayern e.V. leistete wirksamen Flankenschutz. Freilich fehlt der Aufwuchs, den alle Experten*) längst gut begründet haben: Bis 2010 wären

*) z.B. Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschuleplanung (Juli 2004)

demnach allein für die TU München rund 500 Personalstellen fällig, trotz freiwilliger Lehrdeputatserhöhung der Dozenten. Die Politik möge sich fragen, wie wir das geschilderte Zukunftsszenario meistern wollen, wenn wir nicht heute zur Aussaat bereit sind. Ohne Wissenschaft kein Wachstum, ohne Wachstum kein Wohlstand. Niemand wird uns wollen, wenn wir nicht Technologieführer sind. Die Wertschöpfung aber kommt aus den Köpfen, nicht aus den Sparstrümpfen!



Zur Sicherung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit setzen wir an der TU München den fachlich-inhaltlichen Erneuerungskurs fort: *innovaTUM-2008* ist die Vorwärtsstrategie, die sich nahtlos und steil dem bisherigen Umbau anschließt (blaue Kurve). Der Beschluss der Erweiterten Hochschulleitung steht seit dem 17. Dezember 2003. Gestern hat die externe Begutachtung begonnen. Sie soll aus den gut 80 *innovaTUM*-Projekten die in Lehre, Forschung und Verwaltung zukunftsfähigsten empfehlen. Das Umwidmungskontingent hat einen Gegenwert von 21 Mio. €, das entspricht 420 Personal-

stellen oder 10% unseres Stellenkontingents, zu realisieren in 4 Jahren.

Dies ist ein gewaltiger unternehmerischer Kraftakt mit dem Ziel, die einzige Technische Universität Bayerns weiter strategisch zu fokussieren. Wir wollen diesen Kraftakt ohne zusätzliche Ressourcen stemmen, auch wenn selbst in Bayern die Hochschulen unterfinanziert sind. Dies ist unser Angebot an den Freistaat. Und deshalb akzeptieren wir weitere staatliche Kürzungen definitiv nicht mehr. Mit noch weniger Benzinverbrauch bei gleicher Leistung ist ein völlig neuer Motortyp angesagt. Damit wären auch die besten Fahrzeugbauer am Ende ihrer Weisheit.

Ministerpräsident Stoiber hat in seiner Regierungserklärung gesagt:

„Wir investieren in unsere Hochschulen. Sie sollen international in der ersten Liga spielen.“
(6. November 2003)

Also lassen wir uns nicht dafür bestrafen, dass wir zum Beispiel die Forschungs-Drittmittel als „Rendite“ auf die staatliche Grundausstattung ständig erhöhen – derzeit ca. 40% (Bundesdurchschnitt 12%!) – und gleichzeitig den Lehrbetrieb kreativ erneuern. Wir lassen uns auch nicht dafür bestrafen, dass wir seit Jahren ganze Standorte erneuern, dafür weitsichtig unsere Ressourcen disponieren, und jetzt gesagt bekommen, dass erhebliche Beiträge für einen „Innovationspool“ fällig sind. Ein solcher Innovationspool hätte uns beim bisher bewältigten Umbau gutgetan – doch da war ja Umbau

politisch nicht angesagt – und damit uninteressant. Offenbar sind Leistungen nichts mehr wert, und Vorleistungen schon gar nicht.

Wir fordern Verlässlichkeit, weil auch wir verlässlich sind. Wir fordern Verlässlichkeit, damit unsere Leute arbeiten und Kohle für die Forschung beschaffen können, mit der wir hier und heute Arbeitsplätze und Zukunftstechnologien schaffen. Arbeitsplätze, die im übrigen auch in der Lehre wirksam sind. Und dennoch sind wir mit dem Betreuungsverhältnis weit von den internationalen Konkurrenten entfernt!

Unsere Bereitschaft zur Veränderung haben wir nicht nur mit einer Hochschulverfassung gezeigt, deren Prinzipien – Gewaltenteilung, Subsidiarität, Personenverantwortung – allen nachfolgenden Erneuerungsansätzen der deutschen Bundesländer und Österreichs zugrunde liegen.

So begrüßen wir auch die Strukturdebatte um den Hochschul- und Wissenschaftsraum München. Sie ist notwendig, sie ist überfällig, auch wenn manche damit überfordert sind. München kann in seiner geradezu einmaligen Fächerdifferenzierung, mit seinen Forschungseinrichtungen wie Max Planck, Fraunhofer, GSF, DLR sowie den Kliniken Weltrenge nur erreichen und sichern, wenn die beiden Universitäten mutig halten, was sie versprochen haben: eine *gemeinsame Strukturpolitik**) „Kräfte bündeln unter Zentrenbildung“ – so heißt die Aufgabe, der wir uns stellen müssen. Beliebigkeit und

*) „Vision Uni Bay 2010“ – Eckpunkte einer abgestimmten Universitätsentwicklung im Freistaat Bayern (15. Juli 2004)

Unverbindlichkeit lassen wir von der TUM da nicht durchgehen! Weder der internationale Wettbewerb noch die ständig neu entstehenden Wissenschaftsfelder und die daran gekoppelten Finanzierungsansprüche lassen ein unkoordiniertes Nebeneinander der beiden Münchner Landesuniversitäten länger zu. Da geht es nicht um Fusion oder Spaltung. Es geht auch nicht um Kürzung, sondern um optimalen Mitteleinsatz. Das hat viel mit Strukturpolitik zu tun. Dabei ist es gewiss nicht die schiere Größe, die über den Erfolg oder Misserfolg einer Institution entscheidet. Es sind vielmehr die Binnen- und Governance-Strukturen, die zu Ziel, Anspruch und Arbeitsweise passen müssen. Sonst könnte zum Beispiel „der Siemens“ nicht funktionieren, und hätte ein Siemens keine Corporate Identity. Das unterscheidet eben den Tanker von der Schnellbootflotte. Jedenfalls: „Das Leben geht weiter!“ (SZ, 13.09.2004) – wo erforderlich, sollen wir die Fahrt gegen den Strom mutig antreten.



Süddeutsche Zeitung, 14.9.2004



Forschungs-Neutronenquelle Heinz-Maier-Leibnitz (FRM II)

AKTUELLE FORTSCHRITTE

Womit ich bei den Ereignissen bin, mit denen die „Marke TUM“ das Land seit dem letzten Dies Academicus wieder einige Millimeter vorangebracht hat.

- Die *Forschungs-Neutronenquelle Heinz Meier-Leibnitz*: Ja, sie ist in Betrieb! Schnurgenau sind die technischen Parameter auf Kurs, so wie sie unsere Fachleute vorausberechnet hatten; eine fabelhafte Truppe, auf die wir stolz sind. Auch wenn dies jenem Bundesumweltminister, den wir uns immer noch leisten, nichts bedeutet: Der FRM-II war und ist eine große Gemeinschaftsleistung, die weniger uns selbst, sondern den Forschungs- und Wirtschaftsplatz Deutschland bis auf weiteres in eine Monopolstellung ersten Ranges versetzt. Es war bayerische Politik mit aufrechtem Gang, die den Weg zum Ziel verlässlich flankiert hat. Danke, sage ich hier, verbunden mit der Bitte, die erforder-



Europäisches Forschungszentrum von GE in Garching

derliche und versprochene Personalausstattung bereitzustellen. Hier fehlt noch der Stellenäquivalent von 1,4 Mio. € p.a. Der FRM-II ist kein Spielzeug der TU München, sondern eine nationale Forschungseinrichtung! Freilich war sie nur in Bayern realisierbar.

■ Eröffnet hat das *internationale Technikunternehmen General Electric* sein europäisches Forschungszentrum in Garching. Eingerührt und angerichtet unter der Stabführung von Wirtschaftsminister Dr. Otto Wiesheu, wurde der Neubau flote 18 Monate nach der Ansiedlungsentscheidung in Betrieb genommen.

Für die Kooperationen der TU München bedeutet dies eine nochmalige Spektralerweiterung, unter gleichzeitiger Stärkung der bestehenden bewährten Verbindungen, was kein Widerspruch ist. Als weltoffene Universität kommt es uns auf die Wissenschaftlichkeit der Projekte und auf eine vertrauensvolle Atmosphäre an. Das nützt dem wissenschaftlichen Nachwuchs am meisten, und bringt uns alle voran.

■ Eröffnet ist seit dem gestrigen Tag die *Ernährungswissenschaftliche Ambulanz im Rechts der Isar*, ein Werk der Else Kröner-Fresenius-Stiftung. Bezugsfertig ist das zugehörige Zentralinstitut für Ernährungs- und Lebensmittelforschung in Weihenstephan. Ein wichtiger Brückenschlag zwischen den Standorten beginnt zu leben; so auch das *medizinische Anwenderzentrum ITEM GmbH* in Garching und unser ingenieurwissenschaftliches Zentrum *INI.TUM* in Ingolstadt.



CARL VON LINDE
AKADEMIE

■ Neu auch die *Carl von Linde-Akademie*: kein Gegenpol zum technischen Fortschritt, sondern kongeniale Ergänzung.

Die technische Welt braucht den geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Rückbezug. Die junge Generation hat ein ausgeprägtes Sensorium dafür, dass die kommenden Leistungsträger dieser Techniken in Resonanz mit ihrer eigenen Gesellschaft und mit den Kulturen ferner Heimaten treten. Nur wer kulturelle Bindungen respektiert, kann dem eigenen Land in einer größer, komplexer werdenden Welt dienen und selbst erfolgreich sein. Die Jubiläumstiftung der Linde AG schafft die Voraussetzungen für die erforderliche Bereicherung unseres Lehr-

angebots in jenen Disziplinen, die wir als fokussierte Technische Universität nicht extensiv vorhalten können. Die Stiftung rührt uns auch emotional an, denn unser Professor, Ingenieur und Erfinder Carl von Linde hat uns schon vor über 100 Jahren gezeigt, was Unternehmertum in und aus der Universität heraus bedeuten kann. Als Bekenntnis der ganzen Hochschulgemeinschaft haben wir der künftigen Akademieleitung einen eigenen Lehrstuhl zugewidmet. Unser Dank gilt dem TUM-Alumnus und Linde-Chef Dr. Reitzle für weiteren Nachschub.

- Mit *integraTUM* ist ein DFG-gefördertes Reformprojekt auf den Weg gebracht, das die I&K-Dienstleistungen der Hochschule auf best practice bringen soll. Eine durchgehende Prüfungsverwaltung gehört ebenso dazu wie die multimediale Lehrassistenz und die Neuordnung des Bibliothekswesens. Vizepräsident und CIO Professor Bode leitet das Projekt.
- Was die *Lehrerbildung* betrifft, so haben wir gelobt, dass sie nicht mehr das fünfte Rad am Wagen der Fachwissenschaften sein darf. Danach ist jetzt zu handeln. Das fakultätsumgreifende „Zentralinstitut für Lehrerbildung und Lehrerfortbildung“ (ZLL) ist unter Leitung von Professor Huber auf Kurs. Gearbeitet wird am Modell einer polyvalenten Gymnasiallehrerbildung. Neben dem Schuldienst soll sie weitere Berufsoptionen eröffnen, so wie dies beim Diplom-Berufspädagogen der TUM schon der Fall ist.



Eine geordnete Lehrerbildung braucht eine klare Zuordnung der Ressourcen. Sie sind nunmehr beim neuen Zentralinstitut. Mit dem Zentralinstitut verstetigen wir auch unsere gut strukturierten, vertrauensvollen Verbindungen mit den bayerischen Gymnasien. Dort nämlich entdecken wir mehrheitlich unsere besten Studenten.

- Eine erste Bewährungsprobe hat das „*Abenteuer Singapur*“ bestanden. Im Frühjahr verabschiedete unsere Vizepräsidentin die ersten 20 Chemiestudenten, nach einem harten Masterkurs von 18 Monaten. Alle haben sie einen Job in der chemischen Industrie, oder promovieren derzeit. Der zweite Kurs läuft, der dritte startet im Juli. Dem DAAD sei gedankt – dem Geburtshelfer einer Risikogeburt – für Mut und Starthilfe.
- Einen Stein ins Wasser zu werfen, ohne gleich ein Erdbeben auslösen zu wollen, schien uns in der Diskussion zur *Verwirklichung des Bologna-Prozesses* an der Zeit. Bereits vor der politischen Bologna-Erklärung,



Das „Abenteuer Singapur“ hat seine erste Bewährungsprobe bestanden

die vernünftigerweise der Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums gilt, hatten wir 1998 das „Münchner Modell“ entwickelt. Es integriert die neuen Bachelor- und Master-Studiengänge, von denen wir mehr als 40 haben. Nunmehr bedurfte es einiger Klarstellungen an die Adresse der Politik:

- Der Masterabschluss muss der universitäre Regelabschluss sein und der Qualität des traditionellen Diploms entsprechen. Es ist nicht die vorrangige Aufgabe einer Technischen Universität, niedriger qualifizierte Akademiker auszubilden, die den frühzeitigen Wechsel in das Berufsleben anstreben. Gefragt sind vielmehr forschungs- und entwicklungsorientierte Inge-

nieure und Naturwissenschaftler, an denen so großer Mangel besteht.

- Feste Zulassungsquoten für das Master-Studium – wie in politischen Kreisen zunächst gefordert – sind kontraproduktiv und für eine auf Technologieführerschaft angewiesene Nation schädlich. Der Zugang zum Masterstudium ist in der fachlichen Kompetenz der Universität zu regeln, und zwar ausschließlich nach Qualitätskriterien. Kommt hinzu, dass jede Mechanik, die einem signifikanten Teil erfolgreicher universitärer Bachelor-Absolventen das Weiterstudium verwehrt, die Akzeptanz der neuen Studiengänge bei den Studenten nachhaltig stört.

- Konsekutive Bachelor- und Masterstudiengänge müssen grundsätzlich zeitlich verschränkbar sein. Will heißen: Im Sinne kurzer Studienzeiten wird besonders qualifizierten Bachelor-Studenten der vorzeitige Beginn eines Masterstudiums ermöglicht. Europa denkt schließlich nicht mehr in Studienzeiten, sondern nach einer akkreditierten ECTS-Bewertung.

Unsere Initiative wurde im Schulterchluss der neun deutschen Technischen Universitäten TU-9 wirksam. Wir finden, dass Deutschland mit den Universitäten und Fachhochschulen gut aufgestellt ist, doch bilden sich die unterschiedlichen Ziele der beiden Hochschularten nicht hinreichend auf die neue gestufte Ausbildung ab. Gefordert sind klare Studienstrukturen, was nicht Vereinheitlichung um jeden Preis, sondern zielorientierte Differenzierung bedeutet. Im harten internationalen Wettbewerb können nur die Qualitätsziele die Strukturen und Arbeitsweisen definieren, nicht umgekehrt.

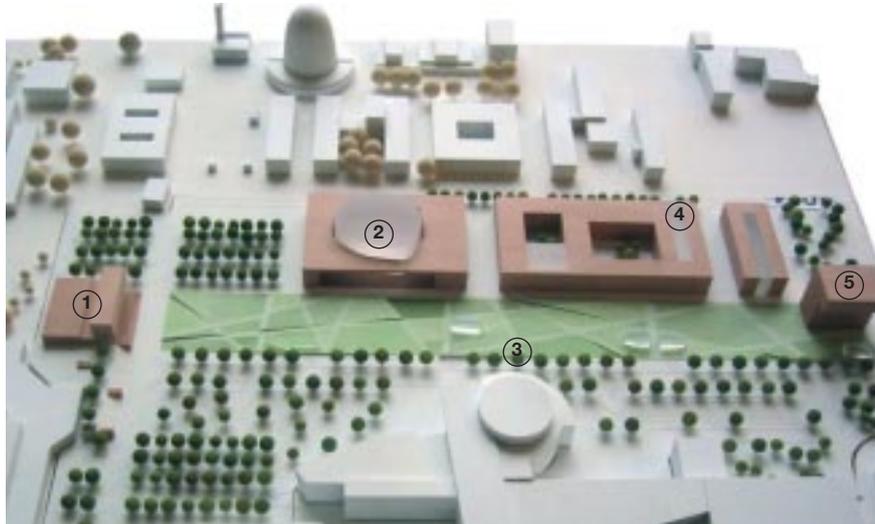
Wir wollen, dass der Bachelor die Türen öffnet, der Master aber das gesetzte Ziel ist. In einigen naturwissenschaftlichen Disziplinen ist es sogar die Promotion. Deshalb fordern wir strukturierte Promotionsstudiengänge, bei denen der Mastertitel wie bei den führenden internationalen Universitäten eine formale Durchgangsstation ist. Politisch war es ein Fehler, das deutsche Markenzeichen des „Diplom-Ingenieurs“ für die Mastergraduierung nicht beizubehalten.

Aber auch hier ist nicht aller Tage Abend. Wenn es um Qualität und Identität geht, wissen wir zu kämpfen. Als Qualitätsstandard kommt bei aller Liebe zu Europa kein arithmetisches Mittel in Frage. Gelten muss der Goldstandard. Wir haben ihn!

ZUKUNFT

Und schon deshalb lassen wir uns nicht entmutigen. Viel Ausdauer verlangt die Weichenstellung von „GarchoSibirsk“ zu einem *lebenswerten Hochschulcampus Garching*.

Mit bald 10.000 Menschen, die Tag für Tag den geometrischen Schwerpunkt der Hochschule bevölkern, geht es ohne Infrastruktur nicht mehr weiter: Wir brauchen Einkaufsmöglichkeiten, Kindertagesstätten, Begegnungszentren, Kneipen und Gästehäuser für unsere Wissenschaftler auf dem Campus, auch wenn sich das Wissenschaftsministerium dafür nicht zuständig fühlen musste und durfte. Die Zersplitterung der Zuständigkeiten gehört ja zum Jammer des deutschen Hochschulwesens; sie ist ineffizient, zeitraubend und das Gegenteil von unternehmerisch. Auf unser jahrelanges Drängen hat nunmehr Finanzminister Faltlhauser der Grundstücksbereitstellung qua Erbbaurecht für die Realisierung eines Investorenmodells zugestimmt. Das Projekt heißt Kongresszentrum. Derweilen wird oberhalb der U-Bahn-Linie die Landschaftsplanung im Zentrum umgesetzt.



- 1) Kommunikationszentrum,
- 2) Kongresszentrum/Audimax,
- 3) U-Bahn,
- 4) Gästehaus MPG,
- 5) Gästehaus TUM

Oberste Priorität bei den Institutsneubauten hat die *Fakultät für Elektro- und Informationstechnik*. Sie muss nach Garching, wo die Verwandten schon warten. Mit 152 Mio € Bauvolumen melde ich hiermit an, was einer HighTech-Fakultät von Rang zusteht. Nur so kann die geplante „Munich School of Engineering“ in interdisziplinärer Aufstellung auf dem TechnologieCampus Garching Form und Gestalt annehmen. Dass dann in der Münchner Innenstadt unsere Architekten endlich eine vorzeigbare bauliche Adresse erhalten, folgt logisch.

BILDUNGS- BEITRÄGE: LEISTUNG UND GEGENLEISTUNG

Über den Tag hinauszudenken ist das Gebot der Stunde. Vor genau zwei Jahren haben wir an der TU München das Thema leistungsgerechter Bildungsbeiträge auf sozialverträglicher Darlehensbasis erklärlich gemacht*).

Das hat damals nicht allen gefallen. Heute müssen wir aufpassen, dass der erreichte differenzierte Diskussionsstand nicht dadurch verkommt, dass man als Studiengebühr pauschales Geld will, ohne definierte Gegenleistung. Da sage ich gemeinsam mit den Kollegen der Universität

*) Das Hochschulstudium: Zukunftsinvestition statt Konsumgut (Rede des Präsidenten vom 4. Dezember 2003)



Bayern e.V.: Abkassieren nein, qualitätssichernde Kostenbeiträge ja, als Drittmittel für die Lehre unter vereinbarten Konditionen. Gelten muss das Prinzip Leistung und Gegenleistung. Der Student muss wissen, welche Betreuung er für sein Geld erwarten kann und ob die Klausur in einem Tag oder in drei Wochen korrigiert ist. Die Studierenden müssen selbstverständlich über die Verwendung ihrer Studienbeiträge ein Mitspracherecht bekommen.

Damit sich die besten Begabungen das teure Pflaster München leisten können, haben wir einen ersten Bildungsfonds für Studenten einer staatlichen Universität initiiert. Er bietet sich als gutes Modell an, das für eine Integration künftiger Bildungsbeiträge bestens geeignet ist.

VOLLE AUTONOMIE GEGEN VOLLE VERANTWORTUNG

Wir von der TUM haben viele Vorleistungen auf dem Weg zur unternehmerischen Universität erbracht. So dienen wir der Wissenschaft und damit der Gesellschaft besser als es die nachgeordnete Behörde kann. Wir sind deshalb auch zu Allianzen bereit, die unsere Strategie- und Qualitätsziele zu optimieren versprechen.

Am Ende könnte erstmals eine Universität dastehen, wie sie das Land dringend braucht:

- Volle Autonomie in eigener Rechtspersönlichkeit gegen volle Verantwortung, gebunden an den staatlichen Auftrag;
- Planungs- und leistungsgebundene Finanzierungssicherheit; und – was München betrifft – Standortklarheit.

An dieses Ziel und an die Einsicht des Staates glauben wir. Was uns ein kleines Land wie Hessen am Beispiel der TH Darmstadt vormacht, dafür hätte Bayern längst das Zeug! Man muss es – wie bei Pioniertaten immer – nur *wollen* und dann auch *tun*.

LAUDATIO

auf Frau Susanne Klatten anlässlich der Verleihung der Würde Ehrensenatorin der Technischen Universität München



Susanne Klatten

Die Erfolge unserer Universität sind die zahlreichen Absolventinnen und Absolventen, die gut ausgebildet in den Ingenieur- und Naturwissenschaften, der Medizin und den Lebenswissenschaften unser Land auf dem Weg zu den modernen Hochtechnologien maßgeblich gestaltet haben. Hervorragende Professorinnen und Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begleiten diesen Weg.

Vielfach unbemerkt, aber vertrauensvoll, treu und beharrlich, leisten dazu Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft Beiträge, zu denen unsere eigenen Kräfte nicht reichen würden. Dafür können wir uns meist nur mit bescheidener Dankbarkeit revanchieren, die wir aber in ganz besonderen Fällen mit dem akademischen Lorbeer des Ehrensenators ausstatten.

Der erste Ehrensenator war 1928 der Bierbrauer und Geheime Kommerzienrat Joseph Pschorr, Präsident der Industrie- und Handelskammer München. Er musste damals 61 Jahre alt werden, um die Tradition der Ehrensenatoren zu begründen.

Jedoch sind wir mit den Jahren jünger geworden: Der heutige Tag bringt uns von der Technischen Universität München die Freude und Ehre, die junge Unternehmerin Frau Susanne Klatten mit der Verleihung der Würde einer Ehrensenatorin in unsere Mitte zu nehmen.

In eine erfolgreiche Unternehmerfamilie hineingeboren, der unser Land vieles verdankt, sind Sie selbst, verehrte Frau Klatten, eine Unternehmerin mit Tatkraft, Weitblick und hohem Ethos geworden. Nach der Ausbildung zur Werbekauffrau in Frankfurt, einem Studium der Betriebswirtschaft an der University of Buckingham – abgeschlossen mit dem Bachelor of Science – haben Sie am International Institute for Management Development Lausanne (IMD) Unternehmensführung studiert. Bereits vor dem MBA-Diplom haben Sie Praktika bei Banken, Industrie- und Beratungsunternehmen absolviert, waren Assistentin der Geschäftsführung der Burda GmbH und haben sich nach einjährigem USA-Aufenthalt im Alter von 29 Jahren als selbstständige Unternehmerin in die Pflicht genommen.

Ein erfolgreiches Unternehmen ist ein menschliches Unternehmen. Es ist für die Menschen da, die das Unternehmen tragen. Diese Philosophie, verehrte Frau Klatten, ist die starke Triebkraft Ihres unternehmerischen Lebens. Deshalb konnten Ihre Unternehmen trotz dramatischer Veränderungen im Globalisierungsprozess ungewöhnliche Erfolge verbuchen. Auf Wissenschaft und Forschung legen Sie ein besonderes Augenmerk. Im unternehmerischen Denken und Handeln sehen Sie, verehrte Frau Klatten, eine Schlüsselqualifikation des akademischen Nachwuchses, namentlich an einer Technischen Universität. In der TUMorrow GmbH haben Sie unternehmerische Studierende gefunden, denen Sie Ihr Vertrauen schenken und damit auf Verantwortung verpflichteten. So entstand mit Ihrer aktiven Unterstützung und mit Dr. Jopen und Helmut Schönenberger als Geschäftsführer die UnternehmerTUM GmbH. Hören wir, was Sie damals, im Januar 2002, gesagt haben:

„In der TUM schlummert ein hochqualifiziertes Potential für Unternehmensgründungen, das wir wecken müssen. Mit meinem Engagement möchte ich als Unternehmerin ein Zeichen für die Förderung von Unternehmertum an unseren Hochschulen setzen. Die Gründung der UnternehmerTUM GmbH ist eine wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer Kultur der Selbständigkeit.“

Mit der UnternehmerTUM fördern Sie den Gründergeist in unserer Hochschule. Mehr als 500 Studierende in Gründerseminaren allein im laufenden Wintersemester sowie die größte und erfolgreichste Beteiligung von TUM-Gruppen am Münchner Business-Plan-Wettbewerb belegen eindrucksvoll, dass Sie bei uns fruchtbaren Boden für Unternehmergeist erschlossen haben.

Ja, wir haben eine großartige Studentengeneration, die gestalten will. Unsere Studierenden wollen von der Automatik einer Rundumversorgung nichts wissen, sondern aus den eigenen Leistungen heraus authentisch sein. Sie wollen nicht nur im Strom schwimmen, sondern auch gegen ihn, wenn sie meinen, dass dies der richtige Weg ist. Wir wussten, dass wir uns mit diesen Studenten bei Ihnen nicht blamieren.

Schauen wir sie uns an, die jungen Autobauer von der TUfast GmbH! Sie wissen, dass wir im Wettbewerb um Ideen, Produkte und Dienstleistungen nie *too fast* sein können, dass man jeden Tag eine halbe Stunde früher aufstehen muss als die anderen, weil man sonst *too slow* ist. Schauen wir uns die jungen Sportgerätebauer an, die technisch gewitzte Geräte für den interaktiven Sport entwickeln! Ob das alles schon reicht, um dereinst die Technische Universität auf dem Stanford-Niveau zu finanzieren, das wird sich zeigen. Jedenfalls wachsen hier junge Eliten im wohlverstandenen Sinne heran: Eliten, die sich täglich neu bewähren wollen, Abenteurer auf eigenen Beinen.

Wer unternehmerisch denkt, begreift das Hochschulstudium nicht als Konsumgut, sondern als Lebensinvestition. Und so wird morgen auch die frühe Selbständigkeit bei der Finanzierung des Studiums ein Thema sein. Wo die Politik noch nach Finanzierungsmodellen sucht, springt Frau Klatten einem Bildungsfonds bei, aus dem sich begabte TU-Studenten das teure Pflaster München und bald auch Studienbeiträge für gute Ausbildung leisten können. Auch damit lebt unsere Ehrensensatorin der jungen Generation sozial verantwortetes Unternehmertum vor.

Diese Unternehmerin, meine Damen und Herren, ist ein großes Geschenk.

Text der Urkunde

Die Technische Universität München verleiht Frau Susanne Klatten die Würde Ehrensensatorin

„in Würdigung ihrer herausragenden persönlichen Verdienste um die Förderung des unternehmerischen Denk- und Handlungsansatzes in der jüngeren Entwicklung der Hochschule, insbesondere für die Initiative zur Gründung von UnternehmerTUM GmbH, sowie für das im Kreise der Studierenden aktiv gelebte Vorbild als sozial verantwortete Unternehmerin“.

LAUDATIO

auf Staatsminister Dr. Otto Wiesheu anlässlich der Verleihung des Ehrenrings der Technischen Universität München



Staatsminister
Dr. Otto Wiesheu

Mit dem Ehrenring der Technischen Universität München zeichnen wir heute ein Mitglied der Bayerischen Staatsregierung aus, das die Entwicklung unserer Universität über viele Jahre so effizient gefördert hat, dass sie es nicht nötig hatte, ständig ans Rampenlicht der Öffentlichkeit zu treten. Die Rede ist vom Bayerischen Staatsminister für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie, Dr. Otto Wiesheu. Der selten verliehene Ehrenring, den nach Professor Maier-Leibnitz zuletzt Herr Dr. von Pierer erhalten hat, soll die großen Verdienste würdigen, die Sie sich an den Schnittstellen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft erworben haben.

Der gebürtige Zollinger aus dem Landkreis Freising wurde soeben 60 Jahre alt. Er fühlt sich, nach eigenem Bekunden, wie ein 40-Jähriger und sieht aus wie ein Student. Er gehört zu jenen Politikern, die nichts versprechen, aber alles halten. Diese Tugend wäre allein schon auszeichnungswürdig, weil sie so selten ist.

Sie, Herr Staatsminister, sind bei aller Weltläufigkeit eine Konstante der bayerischen Politik, ein Repräsentant der benediktinischen „stabilitas loci“. Gleichzeitig verkörpern Sie das Prinzip der „liberalitas bavarica“, das die Augustiner-Chorherren einst in großen Lettern über das Klosterportal zu Polling geschrieben haben. Der Geist weht, wo er will – leben und leben lassen.

Beispielhaft hervorgehoben seien ihre Initiativen

- zum Neubau der Fakultäten Informatik/Mathematik in Garching,
- zur Medizintechnik,
- zur Ansiedlung des internationalen Technikunternehmens General Electric in Garching,
- zum Bau der U-Bahn-Linie 6 zum Garching Campus Garching hinein,
- zur Errichtung von Gründerzentren in Garching und Weihenstephan und
- zum Aufbau einer strategischen Allianz in der Bauchemie mit dem Forschungs- und Industriestandort Trostberg in Südostbayern.

Als Staatssekretär im Wissenschaftsministerium haben Sie weiland das Projekt des FRM-II im Wissenschaftsrat energisch vertreten.

In dieser Kurzaufzählung soll Ihre beharrliche Unterstützung bei der Verstetigung von Kooperationen mit den mittelständischen HighTech-Unternehmen Bayerns nicht unerwähnt bleiben.

Als Stimmkreisabgeordneter haben Sie zahlreiche Maßnahmen gefördert, die in jüngerer Zeit das Wissenschaftszentrum Weihenstephan auf einem in seiner Geschichte einzigartigen Reformkurs gestützt und sichtbar vorangebracht haben. Damit haben Sie – über die unumstrittene Zukunftsrelevanz der I&K-Technologien, der Biotechnologien und des Ingenieurwesens hinaus – die Lebenswissenschaften als vitalen Zukunftsauftrag einer fortgeschrittenen Gesellschaft erkannt.

Mit großem emotionalem Bezug helfen Sie uns, dass Ihre Heimatbasis Freising, wo man auf dem Domberg ursprünglich eine geistliche Zukunft für Sie geplant hatte, die Herausforderungen an die Jahrhundertthemen Ernährung, Landnutzung, Umwelt im internationalen Wettbewerb aufnehmen können. Die Mission Weihenstephans ist nur im Gesamtkontext der Technischen Universität München begreifbar. Aus dieser Sichtweise heraus haben Sie als Mann der Wirtschaft unser wissenschaftliches Konzept mit Taten unterstützt.

Wie sehr Ihnen die aktive Internationalisierung der Universität ein Anliegen ist, haben die gemeinsamen Reisen nach China und jüngst in das Emirat Katar gezeigt.

Dr. Otto Wiesheu „ist ein Mann, der Politik normaler, natürlicher, verständlicher, menschlicher macht“. So hat ihn sein Geburtstagslaudator Dr. Soltmann charakterisiert. Heimat ist für Dr. Wiesheu „nicht Enge, sondern Nähe“. Das gibt Kraft zur Orientierung in der internationalen Welt der Wirtschaft. Deshalb ist er der „beste Wirtschaftsminister Deutschlands“, wie ihn nicht nur unser Ministerpräsident respektvoll beurteilt.

Nehmen Sie jetzt als bescheidenes Zeichen unserer Verbundenheit den Ehrenring der Technischen Universität München entgegen. Er ist aus purem Gold. Tragen Sie ihn vor allem dann, wenn Sie für uns – wo auch immer – kräftig auf den Tisch hauen müssen, und sei es am Kabinetts-tisch. Es ist uns eine Ehre, dass Sie sich als einer der unsrigen fühlen.

Text der Urkunde

Die Technische Universität München verleiht Herrn Staatsminister Dr. Otto Wiesheu den Ehrenring

„in Würdigung seiner großen Verdienste um die Technische Universität München, insbesondere für seine strategisch wertvollen, taktisch hartnäckig umgesetzten Initiativen zur Standortentwicklung der TU München in Garching und Freising-Weihenstephan, sowie für seine Verdienste als zuverlässiger Brückenbauer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft“.

